



Nro. 12.

Der Gärtner.

Der Gartenbau ist von jeher eine angenehme und einträgliche Beschäftigung des Menschen gewesen. Gemeinlich ist das Stück Feldes, welches einen Garten ausmacht, mit einer Mauer, oder mit Staketen, Planken und Zäunen umgeben, und heißt entweder ein Obstgarten, wenn er bloß mit fruchtbaren Bäumen besetzt ist, oder ein Krautgarten, wenn bloß Gemüse, oder andere in der Haushaltung nöthige Kräuter und Wurzeln darin gebaut werden; oder ein Lustgarten, der angenehme Lauben, Spalliergänge, Grotten, Springbrunnen und so weiter hat, oder ein Blumengarten, ein botanischer Garten und dergleichen. Ein geschickter Gärtner muß demnach gute

Erfahrung in den viererlei Arten Gärten, und gelernt haben, sie nach Verlangen nicht nur geschickt anzulegen, sondern, wenn sie bereits angelegt sind, in gutem Stande zu erhalten, und zu verbessern. Man sieht hieraus, daß die Wissenschaft eines Gärtners weitläufig sey, und er nicht bloß den Boden des Gartens, sondern auch alle Gartensfrüchte, und deren Bau wohl kennen müsse. Dabei muß er auch die verschiedenen Winde, und die Witterung wohl unterscheiden, und in Acht nehmen, und darnach seine Gartenarbeit einrichten, auch soll er die Meß-Bau- und Zeichenkunst verstehen, um so wohl selbst etwas zu erfinden, als auch von schönen und wohl angelegten Gärten die er in fremden Ländern gesehen hat, einen Riß, und davon bei eigener Anlegung eines Gartens, guten Gebrauch zu machen. Sowohl im Frühling als im Herbst muß der Gärtner seinen Garten in Ordnung bringen, und behacken, weil er zu beiden Jahreszeiten verschiedene Gattungen von Gemüße säet. Kommt nun die Saatzeit, so muß der Garten vorher besäet, gedünget, und durch fleißiges Umgraben so bearbeitet werden, daß die Erde mit dem Dünger wohl vermischet werde. Das ganze Feld wird hierauf in Beete abgetheilet, doch so, daß bei dem Ausjäten der Gärtner allezeit die Hälfte der Breite erreichen könne, damit nicht der Saame vertreten, sondern der Weg in die Beete, durch Fußsteige gemacht, und jene auf beiden Seiten bequem ausgejätet werden können. Die Küchengewächse empfehlen sich entweder durch ihre Frucht, durch ihre Blätter, oder durch ihre Wurzeln. Von Bäumen und Stauden hat man Stein- und Kern-Obst, Nüsse und Beeren. Blumen und Pflanzen sind von mannichfaltiger Schönheit, und fast unzählig; weil man deren täglich mehrere entdeckt. Eine besondere Geschicklichkeit des Gärtners ist auch das Pfropfen, und Einäugeln (Impfen) der Bäume. Jenes geschieht im Frühjahre, da man einem zum Theil abgesägten und gespaltnem Baume abgeschnittne Pfropfreiser mittheilt. Dieses geschieht am bequemsten im Sommer, und man schält hiebei von einem Baume etwas Rinde ab, worinn man hernach die Knospen selbst mit einer dünnen Rinde legt. Ausländische Bäume, Blumen und Früchte, die nur unter einem heißen Erdstriche gut fortkommen, der Seltenheit wegen aber doch auch in den Gärten grosser Herren gezogen werden, erfordern sorgfältige Pflege, kommen in heißen Sommertagen nur etliche Stunden an die freie Luft, und werden die übrige Zeit im geheizten Treibhause aufbewahrt, und mit vieler Mühe erhalten. — Nach Bemerkung der Alten bewegt sich der Saft der Bäume das erstemal in der Mitte des Februars, und das zweitemal nach Anleistung der Witterung, etwa gegen Ende des Julius, woraus die Ursache abzunehmen ist, warum ein Baum in diesem Jahre lange, im andern kurze Reiser treibt. Das Kennzeichen des zweiten Eintritts des Saftes ist, daß die Reiser im August von neuem ausschlagen, welches man an den Nessel, Birn und Pfirsichreißern deutlich beobachten kann, deren zweiter Jahrtrieb etwas gelblich in die Augen fällt. Der erste Saft des Frühjahres erschöpft sich in dem Entwickeln der Knospen, Blätter und Blüthen, oder Früchte, die heffere Luft und Sonne zerstreuet ihn so heftig, daß eine Zeitlang ein Mangel an Saft entstehen kann, welcher sich aber, wenn alle Blätter

ihre Wachsthum erreicht haben, allmählig unterdessen wieder anhäuft, und einen neuen Überfluß dem Stamme darbietet. Folglich geht der Saft im Julius auf neue Entwicklungen aus, und er setzt im Holze einen zweiten Ring an, der schmaler ist, wenn der Herbst eine kurze Dauer hat. Nachtheilig ist für einen jungen Obstbaum, wenn man ihm den Platz eines alten anweist, dessen Wurzeln die kleine Gegend bereits völlig ausgezogen haben. Die Stellen, wo ein alter Baum gestanden, sind in 20 Jahren kaum mehr fähig, etwas Nützliches zu leisten, es sey dann, daß man Erde in ziemlicher Tiefe ausgräbt, und durch frische und gute wieder ersetzt.

Die Obstbäume setzt man gemeinlich 18 bis 20 Fuß weit von einander. Man wechselt mit den Apfel- und Birnbäumen berggestalt ab, daß man einen neben den andern setzt; weil die Wurzeln eines Apfelbaumes nicht tief in die Erde eindringen, sondern mehr die Oberfläche lieben, da hingegen ein Birnbaum tief wurzelt. Ein junger Baum muß nicht stark an die Stange gebunden werden; um den Umlauf des Saftes, der sein größtes Spiel unter der Rinde hat, nicht zu hemmen.

Die Gattungen der Bäume zu Alleen sind: Kastanienbäume, zahme und wilde. Maulberbäume. Die Acacie. Der Sevenbaum grünt auch den Winter über. Der Tarbaum, Ebenbaum zu Pyramiden, Hecken, Geländern, Treppenlehnen, Ruhesitzen. Er grünt beständig. Wacholderbaum. — Quittenbaum. Der spanische Sollunderbaum. Die Linde.

Ein Orangerhaus oder Gewächshaus wird mit der Vorderseite gegen Mittag angelegt, damit die Sonne den ganzen Tag darauf scheinen könne; man besetzt die Vorderseite mit geraden Fenstern, welche mit Bändern versehen sind, solche bei gelindem Wetter zu öffnen und Luft zuzulassen. Oben in der Decke sind zwei Luftlöcher, sie bei feuchter Witterung zu öffnen, um die Dämpfe der Gewächse oder gleichsam ihren Othem zu verwehen; dadurch wird die Luft für das gesunde Wachsthum der Pflanzen erneuert, die Bäume trocknen mit ihren Kronen, Blättern und Früchten, ohne zu stocken, gehörig ab. Man setzt auch nach dem Verhältniß der Größe des Hauses einen oder 2 Oefen an die Hinterwand, um die Gewächse in hartem Frostwetter, wiewohl nur ganz gemässigt zu erwärmen. In der Mitte des Octobers, oder nach den neuen Gegenden zu Ende Septembers, macht man den Anfang Bäume und Gewächse in dieses Winterbehältniß zu bringen, nemlich alle Arten von Pomeranzen, Zitronen, Lorbeeren, Myrthen, Oliven, Granaten, Cedern, Cypressen, Feigen, Retmia, Genista, Alatera, Pallurus, Oleander, Tamarisk, Rosmarin, nebst andern amerikanischen, levantischen, spanischen Sträuchern, welche hier zu Lande den Winter im Freyen nicht aushalten. Das Nämliche gilt auch von den Nelken, Aurikeln, Primeln, nebst andern Scherbengewächsen, welche man vorne hinter die Fenster stellt.

Ein Glashaus zur Erhaltung wird mit schiefen oder starkpiegenden Fenstern gebrochen angelegt, oder nur in einer schregen Lage erbaut, hinten wird es ebenfalls mit ein oder 2 Kachelöfen versehen. In dieses kommen Citronen und Orangen, welche Früchte tragen sollen; weil sie in den grossen Gewächshäusern gemeinlich den größ-

ten Theil ihrer Früchte abwerfen. Zu diesen gesellt man die grossen Aloe-Arten, Yuka, Sedum, Corlebon, Mesempriaentemum, Goldblat, Leukoien, und die Passionsblumen. Alle diese Gewächse erfordern den ganzen Winter hindurch eine temperirte Stubenwärme.

Ein wirkliches Fruchttreibhaus muß mit zwei starkierenden oder schräge liegenden Fensterreihen versehen seyn. Hier wird unten am Fusse des Erdreichs der Ofen angelegt, welchen man auf beiden Seiten aus einem gemauerten Kanale versteht, den man im ganzen Hause unten herum führt, um allen Gewächsen eine gemässigte Wärme mitzutheilen, welche ihren Saft in Bewegung setzen kann. Ausserdem wird auch ein Kachelofen erfordert, bei grossen Froste den Kanalofen, der zu schwache Hitze von sich gibt, mit seiner Wärme zu Hilfe zu kommen.

In diesem Treibhause werden zur Frucht getrieben, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschchen, Pflaumen, Himbeeren, Schoten, Erdbeere, Champignons, Laktuk, Kresse, Salatkräuter, und Suppenkräuter, ferner, Rosen, Nelken, Aurikeln, Primeln, Giacinten, Tazetten, Jonquillen, Tulipanen, Leukoien, Goldblat, welche man zur Blume treibt. Auch Weinstöcke lassen sich zum Fruchttreiben zwingen, wenn solche 2 Jahre vorher in Töpfen oder Kästen eingepflanzt und angewurzelt sind.

Im Kleinen verrichtet dieses auch der Treibkasten. Dieser ist ein kleines niedriges Glashäuschen 3 Fuß hoch und acht Fuß in der Tiefe, das vorne hinter den Fenstern mit langem frischem Pferdemist, und Gerberlohe ausgefüllt wird. Die sicherste Wintererhaltung kommt auf ein schwaches nothdürftiges Begiessen an; weil die umherziehenden Dünste, die Blätter obnehin anfeuchten, und auf ein fleissiges Luftgeben bei gelinder Witterung und Zuführung frischer Luft, ist vorzüglich Acht zu haben.

Die Saamen von den Gartengewächsen, welche man im April in Töpfe säet, müssen sehr warm aufgetrieben werden, wosern solche hier zu Lande blühen und reifen Saamen bringen sollen. Dazu wird aber nur ein hoher Mistbeerkasten von 3 oder 4 Fenster breit erfordert. — Diesen füllt man mit langem Pferdemist, und oben drauf mit Gerberlohe, jedoch dergestalt an, daß die Töpfe darinn gestellt werden können. Wenn solchergestalt die Saamen aufgegangen sind, und die Gewächse an die Fenster stossen, so nimmt man sie heraus, um sie in die höheren Treibkästen zu bringen.

Ein Feld, welches man zu einem Lustgarten anlegen will, wird in Figuren, die man mit Buchsbaum einfasset, und in Rabatten abgetheilt, welches Beete, oder lange Rände von Erde rings umher um ein Luststück sind, worinn man die Blumen paradien läßt. Oder, man theilt das Gras selbst nur in abgestochene Figuren und Laubwerke ein, die man mit Rasen einfasset. Man gibt dem Plaze einige Vierecke, Rundungen, oder Dreiecke, welche regelmässig aufeinander passen. Die fasset man mit Buchsbaum, wie mit Tressen um, und theilet zwischen ihnen die schmalen Gänge, die man mit Lohs oder buntem Sande bestreut, aus. Die auf den Rabatten stehenden gemeinen Blumen, machen endlich diesen Grasplatz zu einem ungekünstelten Felde.

Feldgarten oder Spaziergang. In England theilt man nur die Luststücke von schlechten Rasen ab, dem man ein kurzes Gras läßt. Bisweilen werden, damit man die Einsalt verschönere, längst der Rasenlinie kleine Pyramiden von Laubäulen (die jetzt aus der Mode sind) und zwischen diesen auf viereckigen Rasenhausen Töpfe mit Nachtblumen und andern wohlriechenden Blumen zum Vergnügen hingestellt.

Das Luststück wird nach Beeten abgetheilt, welche man um eine Bildsäule oder Springbrunn aufwirft. Allen Blumenbeeten wird an beiden Seiten eine Abdachung gegeben, sie stehen in einer höheren Erde, als der Buchsbaum, damit das Wasser vom Regen und Begießen ablaufen möge, und sich die Blumen auf ihrem Amphitheater mit ihrem ganzen Schmucke zeigen können. Die übrigen Verzierungen kommen auf Spaziergänge von Alleen und lebendigen Hecken, auf Sommerlauben, Lusthäuser, Grotten, Ruheplätze von Weisblatt, Jasmin, Hagebuck, Linden, oder andern immer grünen Bäumen, auf Bogengänge von Rüstern, Laubsäulen u. s. w. an.

Die Kunst eines Gärtners muß also eine Erde auf gute Art abzustecken und zu ebenen, andern Theilen eine abhängige Schmiegunq zum Abfließen des Wassers zu geben, Luststücke zu zeichnen, und nach der Zeichnung anzustecken, mit Rasen zu besetzen, die Wasseradern zu leiten, die Gänge gerade anzulegen, die Sommerlauben rund zu wölben, Lustwälder zu Gängen durchzuhauen, den Theilen und dem Ganzen schöne Ansichten zu verschaffen, die Hecken und Einfassungen unter der Scheere zu halten, und dem eintretenden Gaste nach und nach alle Schönheiten zu zeigen verstehen.

Die Gärtnerkunst wird in 3 Jahren erlernt. Diejenigen, welche solche in königlichen, fürstlichen, oder reichsgräflichen Gärten erlernt haben, gehen auf Reisen, und suchen ihre Beförderung weiter, als Kunstgärtner, die das Zeichnen, das Anlegen der Gärten, und die übrigen Theile der Gartenkunst verstehen. In Holland nennt man sie Blumisten, und die, welche auf eigene Kosten Krautgärten anlegen, Krautgärtner.